



Gespräch unter Kollegen. Matthias Hinzenhofen erklärt Eve von Alvensleben die Herstellung seiner Skulptur, auf die auch ein New Yorker Museum aufmerksam wurde. Von Alvensleben besucht die Tage der offenen Ateliers regelmäßig. Fotos: Stöckemann

## Rostfrei, selbstgeschöpft und psychologisch

Die vierten Tage der offenen Ateliers locken am ersten Wochenende mit 36 Ausstellern

VON BJÖRN STÖCKEMANN

Satt dem Kreischen der Metallsäge oder dem Fauchen des Schweißbrenners hört Jens-Peter Thiel heute ruhigen Jazz. Im schummrigen Licht seiner Werkstatt steht er zwischen seinem Werkzeug und seinen Werken. Hier schafft er sonst aus Edelstahl Tische, Geländer, kleine Springbrunnen und allerlei Deko-Gegenstände. Für die vierten Tage der offenen Ateliers lädt der gelernte Metallbauer in sein Allerheiligstes.

Insgesamt 66 Ateliers beteiligen sich an der Aktion. Am Wochenende öffnen neben den 20 Werkstätten in der Stadt Hildesheim 16 zusätzliche in der nördlichen Hälfte des Landkreises. Kommendes Wochenende folgen 20 Teilnehmende im Bereich Süden. Thiel werktelt auf einem lauschigen Hof in Klein Escherde. Auf 400 Quadratmetern bildet seine Ausstellung einen Ruhepol. „Weniger ist mehr“, erklärt er, „auch bei den Designs erzeugt gezielte Schlichtheit oft einen überraschenden Aha-Effekt.“ Seit zwölf Jahren arbeitet er mit Edelstahl. Die Beständigkeit des Materials hat es ihm angetan. „Schließlich hat doch jeder Künstler den Anspruch, für die Ewigkeit zu erschaffen“, lacht er.

15 Kilometer weiter östlich, in Harsum, führt Monika Bertram gerade eine kleine Gruppe Leseratten durch ihre Buchbinderei. Dicke Wälzer und schmale Kurzgeschichten liegen bei ihr in der Familie. „Mein Vater und meine Schwester sind Buchhändler, ich bin dem Geschäft treu geblieben, wollte aber etwas noch Praktischeres machen“, erinnert sie sich.



Man schläft, wie man sich bettet. Das weiß auch Ekkehard Morlock. Der studierte Designer und Tischler fertigt neben solchen originellen Kreationen auch neue Stücke aus ausrangierten Möbeln an.

Bevor ein Autor seine Geschichten niederschreiben kann, muss schließlich erst Papier da sein. Doch obwohl jeder täglich etwas in den Händen hält – sei es als Einkaufsliste, Tagebuch oder Zeitung – wie aus einem mächtigen Baum ein leichtes Blatt Papier wird, wissen die Wenigsten. Deswegen kann man bei Bertram im Garten sein eigenes Papier schöpfen. „Der Papierbrei liegt im Wasser, mit einem Sieb werden die Fasern herausgeseicht und trocknen danach zwischen Filzplatten“, erklärt sie. Nach 15 bis 30 Minuten, je nach Wetter und Temperatur, ist das Papier fertig.

In der Zeit kann man mit Familie Bertram bei Kaffee und Kuchen plauschen – zum Beispiel über Bücher. „Ich persö-

lich mag historische Geschichten und Krimis sehr gerne, aber auch den ‚Kleinen Prinzen‘“, überlegt Bertram.

Der Andrang ist bei allen besuchten Ausstellern überschaubar. Sonnabendnachmittag haben im Schnitt erst etwa 20 Besucher den Weg zu den Stationen gefunden. Einige Aussteller seufzen darüber, andere sehens positiv. Matthias Hinzenhof ist einer von Letzteren. „Die Leute kommen gezielt und haben echtes Interesse an meiner Arbeit, und ich kann mir für jeden Zeit nehmen, um alles zu erklären“, bestätigt er.

Zum dritten Mal beteiligt er sich an der Aktion. Sein Meier ist die Verbindung von Glas und Metall. Gelehrt hat der gebürtige Münsterländer Heizungs-

bau, bevor es ihm zum Studium an die Fachhochschule in Hildesheim zog. „Das Lineare und Konstruktive des Metalldrahtes mit der amorphen Masse von Glas zu verbinden, war meine Vision“, schwärmt er.

Über die Jahre haben sich die Formen und Ideen weiterentwickelt. Die Kreativität und Erfahrung wurde belohnt. Im frisch renovierten Dom hat er seine Rostgitter im Kreuzgang verwirgt. An einer Wand steht auf einem Tisch außerdem ein Objekt, das international bekannt ist. Eine milchige Glasplatte ist auf spitze Eisendrähte gegossen worden. Das renommierte Corning Museum of Glass in New York hat das Stück in seinem Katalog aufgenommen.

Zum Ende des Tages führt Ekkehard Morlock eine Besuchergruppe durch seine Tischlerei. Seit 27 Jahren gibt es das kleine Unternehmen in der Nordstadt. Er selbst versteht sich als Tischler und Designer. Kunst und Handwerk sind für ihn gleichwertige Komponenten in seinem Schaffen. Bei den Tagen der offenen Ateliers lernt er teils selbst noch Neues über seine Arbeit. „Als ich einer Gruppe vorhin diese Kommode zeigte, meinte eine Psychologin, dass man mit der Maserung ja wunderbar einen Rostschach-Test machen könnte“, schmunzelt er. Auch deswegen möchte er heute vor allem seine Workshops vorstellen. Denn: „Warum Furnierarbeiten oder Restauration nicht einmal selbst in die Hand nehmen?“

Am 30. und 31. August können alle Hildesheimer Aussteller noch einmal besucht werden, zusätzlich öffnen dann die Teilnehmer aus der südlichen Hälfte des Landkreises die Türen.